

Pulsnitzer Tageblatt

Herausgeber 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 148

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



— * * * * *
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalt, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.55 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.80 RM freibleibend

Anzeigen-Grundziffern in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Beilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; sichtlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 %, Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhirsdorf, Bretzig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. E. Förster's Erben (Inh. F. W. Mohr)

Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 31

Donnerstag, den 6. Februar 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Freitag, den 7. Februar 1930, vorm. 11 Uhr sollen in Oberlichtenau, Bahnhof zu den Linden

4 Strickanzüge, 5 Pullover, 25 Paar versch. Strümpfe meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, am 6. Februar 1930. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

Ankündigungen aller Art

in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar bestem Erfolg.

Young-Plan und Finanzpolitik.

Reichskabinett und Regierungsparteien haben am vergangenen Montag zum erstenmal die großen Fragen besprochen, die nunmehr durch Wochen das Parlament beschäftigen werden, den „Neuen Plan“ und die damit im Zusammenhang stehenden finanziellen Notwendigkeiten. Wenn der Young-Plan Annahme findet, sind Haushaltsgesetze und Finanzreform, Steuer- und zollpolitische Maßnahmen gemäß den vom Ausland gestellten Forderungen neu zu gestalten. Schon der Hinweis, daß der Reichsrat mit außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Beratung des Neuen Plans zu kämpfen hatte, daß der Reichstag den Beginn der Plenarsitzungen immer wieder hinausgeschoben hat, zeigt, daß sich die Parteien keineswegs über Annahme oder Ablehnung der vorgelegten Gesetze einig sind. Es geht dieses Mal wirklich um die Zukunft von Generationen. Wir wissen, daß der Optimismus des Außenministers Dr. Curtius nicht einmal im eigenen Lager, in der Volkspartei, überall geteilt wird. Kabinett und Regierungsparteien verhandelten zunächst über die Saarfrage. Ursprünglich hatte das Zentrum durch seinen Vorsitzenden, den Prälaten Kaas, die gemeinsame Behandlung des Neuen Plans mit dem Abschluß der Saarfrage gefordert. Davon ist man längst abgekommen. Man „sieht hier“ die Verluste noch nicht, die Deutschland erleiden wird. Diese Verluste „sieht man“ aber bei dem Liquidationsabkommen mit Polen und seinen Annexen, und jüngerer sind hier die Widerstände viel stärker. Die Reichsregierung weiß das. Sie hat deshalb den Parteiführern gegenüber kein Fehl daraus gemacht, daß sie mit dem Abkommen stehen und fallen wird. Die Regierung meint, sie könne einen großen Erfolg buchen. Die Dinge liegen so, daß Deutschland auf seine Ansprüche und daß Polen demgegenüber auf fernere Liquidationen verzichten will. Deutschnationale Abgeordnete haben die deutschen Verluste auf 25 Milliarden beziffert. Diese Summe ist auch von demokratischer Seite genannt worden. Auffällig ist es, daß das Zentrum Fraktionsverhandlungen vor weiteren Besprechungen verlangt hat. Muß doch der Reichstag auch die noch schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen erledigen, deren Abschluß für Ende des Monats erwartet wird. Es handelt sich dabei um das Schweine- und Kohlenkontingent; über die Schweineinfuhr soll bereits die Einigung erzielt sein. Fragen des Niederlassungsrechts, der Zulassung der deutschen Dampfschiffahrtslinien zum polnischen Auswandererverkehr, des Roggenübereinkommens haben noch der Regelung. Können die Abgeordneten der Regierungsparteien, die der Landwirtschaft nahe stehen, die Verantwortung für die Beschlüsse tragen, die ihnen die Regierung unterbreitet? Darüber werden endgültig erst die Fraktionen entscheiden, die wohl vorläufig am kommenden Montag zusammentreten werden. „Der Osten ist in Gefahr!“

Wenn die Regierungsparteien dem Young-Plan zustimmen, müssen sie vorher die Frage geklärt haben, woher denn alle die Summen genommen werden können, die nun auch weiterhin Jahr für Jahr ins Ausland fließen sollen. Das hat das Zentrum gefordert, als es die bekannte Demarche beim Reichskanzler durchführte. Die Zahlungen können aber nur geleistet werden, wenn es zugleich möglich ist, die deutsche Wirtschaft zur Gesundung zu bringen. Im Dezember hatte die Reichsregierung, der damals noch der sozialdemokratische Finanzminister Dr. Hilferding angehörte, gehofft, die Lage der Industrie erleichtern zu können. Neben Steuererhöhungen brachte das Finanzprogramm Steuererleichterungen. Heute ist nach dem Abschluß der Verträge im Haag und nachdem die erhofften Ersparnisse aus dem Neuen Plan teils ausgeblieben, teils anderweitig verwendet sind, nur noch die Erhöhung von Steuern übriggeblieben.

Die sozialdemokratischen Spitzenorganisationen, deren Vorstände kürzlich gemeinsam mit den freien Gewerkschaften tagten, verlangen vor allem erneute Kapitalzufuhr aus dem Ausland, um vor allem die Finanzierung des Baugewerbes durch-

Annahme des Young-Planes im Reichsrat

Das Polenabkommen nur mit 37 gegen 21 Stimmen bei 8 Enthaltungen gebilligt

Trotz Youngersparnis Defizit — Anschlag auf den Präsidenten von Mexiko — Die europäische Schönheitskönigin „eine Griechin“ Beratungen im Reichskabinett

Im Reichsrat wurde das Haager Abkommen über den Young-Plan mit 48 gegen 6 Stimmen bei 12 Enthaltungen angenommen. Enthalten haben sich die bayerische Staatsregierung und die Regierung von Mecklenburg-Schwerin. Dagegen gestimmt haben Thüringen und die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Niederschlesien und Pommern. Die übrigen Staaten haben dafür gestimmt, die sächsische Regierung mit der Erklärung, daß sie diese Zustimmung nur mit schwersten Bedenken gebe.

Die Aussprache im Plenum.

Der Reichsrat hat die große Plenarberatung über sämtliche Haager Vereinbarungen, den Young-Plan und die dazu gehörigen Gesetze, vorgenommen. Der bayerische Ministerpräsident Held, der zu den Verhandlungen des Reichsrates nach Berlin gekommen ist, hat in einer Erklärung bedauert, daß im Ausschuß der bayerische Antrag auf Vertagung der gesamten Beratungen über die Haager Verhandlungen abgelehnt worden sei. Die Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden treibe einer Katastrophe zu.

Es sei unmöglich, das Haager Abkommen ohne eine vorherige Sanierung zu erfüllen.

Uebrigens sei dieses Abkommen wiederum auf der Kriegsschuldfrage aufgebaut. Eine Zustimmung zum Haager Abkommen wäre nicht zu verantworten, wenn nicht im gleichen Zeitpunkt Vorsorge für eine innere Sanierung der öffentlichen Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden getroffen werde. Es sei eine unmögliche Zumutung, die Entscheidung über das Haager Abkommen in dem vorgezeichneten Eiltempo zu treffen. Die Zustimmung ohne eine gleichzeitige Finanzreform wäre eine Halbheit, die das Reich, die Länder und Gemeinden in die schwerste Gefahr bringen würde.

Vorher hielt als Gesamtberichterstatter der preussische Ministerialdirektor Dr. Bracht einen Vortrag über die gesamten Haager Vereinbarungen,

in dem er zunächst erklärte, daß der Young-Plan eine wesentliche Erleichterung der Zahlungen bedeute und daß die Sanktionen durch die Haager Vereinbarungen beseitigt seien.

Von besonderem Interesse waren folgende Ausführungen: „Die jetzt vereinbarten Annuitäten sind immer noch so hoch, daß auch von uns niemand die Verantwortung übernehmen kann, ihre Aufbringung und noch weniger ihren Transfer als gesichert zu betrachten. Wir haben in dieser Hinsicht die größten Zweifel... Für unsere Entscheidung kommt es nicht nur auf die absolute Höhe der Annuitäten an, sonst würden wir das Abkommen ablehnen. Das ist und bleibt in der Geschichte der Vorgang, daß ein Volk neben seinen eigenen Kriegskosten eine solche Kriegsschuld zahlen soll. Aber die Annuitäten sind doch wesentlich geringer als die, zu denen wir zur Zeit auf Grund des Londoner Abkommens von 1924 verpflichtet sind. Lehnen wir den neuen Vertrag ab, so bleibt bis auf weiteres der alte in Kraft.“

Im weiteren Verlauf der Reichsratsverhandlung kam es zu einer

Auseinandersetzung zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten, dem Reichsaußenminister und dem Reichsfinanzminister.

Dr. Curtius erklärte, daß die Regierung ebenso wie alle anderen stets gegen das Kriegsschuldurteil des Versailler Vertrages protestieren werde und daß man nicht etwa einen Vertrag vertrete, der die Anerkennung des Kriegsschuldurteils in sich schließe. Reichsfinanzminister Dr. Wolbenhauer bemerkte, daß die Vorarbeiten für die Sanierung der Reichsfinanzen sehr bald beendet seien. Er werde in der nächsten Woche mit den Finanzministern der Länder über die Beseitigung der Kassennot beraten.

Der Gesandte von Mecklenburg-Schwerin erklärte, daß seine Regierung dem Haager Abkommen nicht zustimmen könne, weil Deutschland unerträglich belastet werde und die Saarfrage noch nicht gelöst sei. Mecklenburg enthalte sich der Stimme, um nicht die Befreiung deutscher Gebiete von fremder Besatzung zu verzögern. Für die vier preussischen Ostprovinzen gab Freiherr von G a n l eine Erklärung ab, daß die Bedenken gegen den Young-Plan nicht zurückgestellt werden könnten, weil die Umstellung der gesamten Wirtschaft und der Finanzpolitik nicht gewährleistet sei. Die Befriedung der Welt könne nicht durch einseitige Opfer deutscherseits herbeigeführt werden. Die thüringische Regierung erklärte sich gleichfalls für die Ablehnung des Abkommens. Es folgte dann die Abstimmung.

Ministerialdirektor Dr. H a m m e r erklärte dann als Berichterstatter, daß eine Mehrheit in den Ausschüssen des Reichsrates eine

Änderung der Bestimmungen gefordert hat, wonach der Generalrat der Reichsbahn und der Reichsbank die Gehälter der leitenden Beamten festsetzen kann.

Es ist die Forderung aufgestellt worden, daß die Beamten beider Unternehmen wieder, wie es auch bei der Reichspost noch der Fall ist, in Anpassung an die normalen Beamtengehälter des Reiches bezahlt werden, und zwar mit Rücksicht auf die notwendige besondere Sparsamkeit.

Der Reichsrat nahm dann einen Änderungsantrag der Stadt B e r l i n mit 38 gegen 25 Stimmen bei 3 Enthaltungen an, nach dem Schulverschreibungen inländischer kommunaler Körperschaften ebenso behandelt werden sollen wie die des Reiches und der Länder. Dr. Curtius erklärte dazu, daß sich die Reichsregierung in diesem Punkte eine Doppelvorlage vorbehalten. Dem Reichsbankgesetz wurde in einfacher Abstimmung zugestimmt.

Bei der

Beratung verschiedener Liquidationsabkommen einschließlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens

erklärte Freiherr v o n G a n l für die Vertreter der östlichen Provinzen, daß das deutsch-polnische Abkommen von den östlichen Provinzen nicht angenommen werden könne. Dr. Curtius erklärte noch einmal, daß die Reichsregierung eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens für unmöglich halte. Der Antrag Ostpreußens auf Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens wurde dann mit 37 gegen 21 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt, so daß hier die Mehrheit des Reichsrates für die Regierung sehr knapp war. Die gesamten Liquidationsabkommen wurden dann mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen. Damit hat der Reichsrat die gesamten Gesetze zu den Haager Vereinbarungen erledigt.

Trotz Youngersparnis Defizit

Berlin, 6. Februar. Zu der Kabinettsitzung über den Etat nehmen die Berliner Blätter in Erwartung der Besprechung mit den Parteiführern am Freitag noch nicht Stellung. Nur die „D A Z“ weist darauf hin, daß das deutsche Volk jedenfalls vor der erschütternden Tatsache stehe, daß es auch weiter auf einen ersten Willen zur Sparsamkeit warten solle und daß die Youngplanersparnisse durch Ausgabensteigerungen nicht nur voll verzehrt würden, sondern nicht einmal ausreichen, sie völlig zu decken. In weiten Wirtschaftskreisen, die der Volkspartei und dem Zentrum nahe stehen, sei die Stimmung alles andere als freundlich. In den gleichen Kreisen habe es auch besonders befremdet, daß die tatsächliche Verknüpfung zwischen Polenvertrag und Youngplan nun auch formal durch den Einbau des Polenabkommens in das allgemeine Liquidationsgesetz hergestellt



zuführen. Andererseits müsse man den gesteigerten Sozialbedarf für Erwerbslosenunterstützung sicherstellen. Zu dem ersten sozialdemokratischen Verlangen bemerkte die dem rechten Flügel der Regierungsparteien nicht fernstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ob „die Sozialdemokraten denn die bisherige Pumpwirtschaft unverändert fortführen wollten?“ Nichts kennzeichnet die schwierige Lage der Wirtschaft mehr als die steigenden Zahlen der Arbeitslosen. Da nach den bestehenden Gesetzen das Reich die Reichsanstalt durch Darlehen unterstützen muß, ist keine geordnete Finanzwirtschaft möglich, weil wachsende Zuschüsse jeden Etat über den Haufen werfen.

In neuen Steuern sind in Erwägung gezogen: Wiedererhöhung der Umsatzsteuer, Erhöhung der Biersteuer und Wiedereinführung der Weinsteuern. Bei den Zöllen denkt man an eine Erhöhung des Kaffeepolls. Jede dieser Maßnahmen hat Anhänger, jede Feinde. Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß nach dem Vorgehen des Zentrums, das stark durch die Bayerische Volkspartei unterstützt wurde, die Sozialdemokratie gezwungen werden soll, zu bekennen, ob sie auch nach der Annahme des Neuen Plans, der zweifellos gegen den Protest aller Oppositionsparteien erfolgen wird, in der Regierung bleiben will. Die Entscheidung über das Saargebiet wird ausgelegt werden, diejenige über das Liquidationsabkommen ist nach den „lebhaften“ Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Außenminister noch nicht gefallen. Das Kabinett ist aber auch in Gefahr, wenn die Sozialdemokraten bei den Besprechungen über den Etat darauf bestehen, daß die „Anerkennungssumme“ von 100 000 Mark für den Bau des Panzerkreuzers V gestrichen wird, und wenn die Sozialdemokraten einen Initiativentwurf gegen den Reichsbankpräsidenten einbringen, wie sie beschlossen haben. Auch die Demokraten haben erklärt, daß sie ein solches Vorgehen nicht mitmachen würden. Am ernstesten aber wird der Kampf der Regierungsparteien um die neuen Steuern entbrennen. Sp.

Vertilge und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz. (Vesper in der Kirche.) Horst Schneider, der Bauhner Domorganist, ist der Solist und Begleiter in der morgen abend in unserer Kirche stattfindenden Vesper. Die letzten Presseurteile aus Leipzig, Bannau, Chemnitz, Breslau, Zwickau u. a. bezeichnen Schneider als „Spieler erster Ordnung und feinsinnigen Künstler, dessen virtuose Meisterschaft, verbunden mit einem reichen Innenleben, man immer mehr bestaunen muß.“ Und Paul Bormann? Seine letzten Aebende hier in Pulsnitz gewinnen ihn uns immer lieber. Texte 30 Pfg. am Haupteingang.

(Mütterberatungen) finden statt am Mittwoch, den 12. Februar, nachmittags 3 Uhr in der Schule zu Pulsnitz W. S.; Freitag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr in der Schule zu Niedersteina. Arzt wird anwesend sein.

(Schützt die Bienenstände vor Sonne!) Die Strahlen der Sonne, die in diesem Jahre eine ungewöhnlich lebende Kraft zeigen, können den ruhenden Bienen leicht zum Verhängnis werden. Die Völker werden unruhig und verzehren mehr, als sie es sonst in der Winterstarre tun würden. Die Folge ist, daß im Frühjahr Futtermangel eintritt, der unter Umständen eine große Gefahr bedeuten kann. Es ist stets zweckmäßig, durch Vorstellen von Schutzwänden den Sonnenstrahlen den Zugang zu verwehren.

(Geldpreise für nützliche Erfindungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.) Um den Bediensteten der deutschen Reichsbahn einen Anreiz zu geben, die technische Entwicklung der Eisenbahn durch eigene erfinderische Tätigkeit zu fördern und Verbesserungsorschläge zu machen, werden von der Deutschen Reichsbahn jedes Jahr Geldpreise für nützliche Erfindungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens verliehen. So wurden im Jahre 1929 insgesamt 506 Erfinder gewährt. Belohnungen über 1000 RM. wurden in 24 Fällen bewilligt, der Höchstbetrag einer Belohnung war 7000 RM. Die meisten Erfindungen und Verbesserungen betrafen das maschinentechnische Gebiet, doch war auch das bautechnische Arbeitsgebiet stark vertreten.

(Altersgrenze 68 Jahre?) Wir wir von unterrichteter Seite erfahren, befahte sich der Interfraktionelle Ausschuß der sächsischen Regierungsparteien am Montag in einer längeren Sitzung mit der Frage von Sparmaßnahmen, namentlich auch zugunsten der Gemeinden, die entlastet werden sollen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, vielmehr der Regierung nahegelegt, positive Vorschläge zu machen. Vor allem wurde die Frage der Erhöhung der Altersgrenze von 65 auf 68 Jahre für Staats- und Gemeindebeamte erörtert, eine Maßnahme, durch die namentlich die riesig angeschwollenen Ruhegehaltslasten des Staates und der Gemeinden in ihrem weiteren Wachstum aufgehalten und schließlich wieder gesenkt werden können. In den meisten Fällen sind ja die Beamten auch noch durchaus arbeitsfähig und arbeitswillig. Für die Hochschullehrer besteht in Sachsen schon seit Jahr und Tag das 68. Lebensjahr als Altersgrenze. Die Fraktionen werden sich nunmehr mit dieser und den anderen Sparmaßnahmen befassen.

(Für ein Landes Schulgesetz.) Der Gesamtvorstand des Ev.-luth. Landesschulvereins für Sachsen war in Dresden vereint und hat zu der schulpolitischen Lage Sachsens und des Reichs ausführlich Stellung genommen. In mehreren Eingaben an das Bildungsministerium, an Konfessionsrat und Synode wurden u. a. Wünsche nach einem sächsischen Landes Schulgesetz laut, das endlich das vor elf Jahren erlassene Uebergangsschulgesetz ersetzen muß, um die wachsende Unsicherheit auf dem Gebiete der Schule zu beseitigen. Das vor einem Jahre verheißene Spruch und Wiederherbeft mit verbindlichem Lernstoff für den Religionsunterricht fehlt noch immer. Andere Länder, wie Württemberg, helfen sich bereits durch ein Landes Schulgesetz, Preußen gibt den Weg zur weltlichen Schule frei, obwohl diese gesetzlich

sei, während die Bemühungen, auch nur die innerdeutsche Finanzpolitik in Beziehung zum Youngplan zu bringen, kein geneigtes Ohr gefunden hätten. Die „DZ“ weist weiter darauf hin, daß das Polenabkommen trotz der relativ großen Mehrheit im Reichsrat noch nicht gesichert sei, heute reiche die Front der Abgeordneten, die eine Annahme dieses Vertrages für unmöglich hielten und zwar nicht aus agitatorischen Gründen, sondern aus genauester Kenntnis der Ostverhältnisse heraus, schon weit in die demokratischen Reihen hinein.

Zu den Beratungen des Reichskabinetts

Berlin, 5. Februar. Die amtliche Mitteilung über die Beratungen des Reichskabinetts, die am Mittwoch mehrere Stunden in Anspruch genommen haben, ist deshalb so inhaltsarm, weil Beschlüsse noch in keiner Weise gefaßt worden sind. Dagegen sind in aller Ausführlichkeit die Möglichkeiten einer Umsatzsteuererhöhung, einer Biersteuererhöhung, sowie einer Stützungsaktion für die Arbeitslosenversicherung erwogen worden. Zuverlässigen Informationen zufolge berechnet man im Reichsfinanzministerium den Fehlbetrag, der unbedingt zu decken sein wird, nimmere mit 700 Millionen Mark. Daran beteiligt sind in der Hauptsache rund 130 Millionen Mindeereingänge an Steuern, etwa 450 Millionen für die Sozialversicherung und rund 105 Millionen Forderungen aus dem Nachtragshaushalt. Die ursprünglich geplanten Steuererhöhungen dürften damit auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Auch Sparmöglichkeiten sind erörtert worden. Man ist jedoch der Ansicht, daß etwa 95 % der Ausgaben zwangsläufig sind und die Sparmöglichkeiten daher sehr gering. Zur Abdeckung des großen Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung denkt man daran, bei den übrigen Versicherungsgesellschaften eine auf zwei Jahre befristete Anleihe aufzunehmen. Der Gedanke einer sogenannten Gefahrengemeinschaft aller Versicherungsgesellschaften ist jedoch fallen gelassen worden.

Anschlag auf den neuen Präsidenten von Mexiko

New York, 6. Februar. Nach einer Meldung aus Mexiko Stadt gab ein junger Student 5 Revolverkugeln auf den neuen Präsidenten Ortiz Rubio ab, als dieser nach der Amtseinführung den Regierungspalast verließ. Es wurde niemand verletzt.

In einer Woche 20000 Arbeitslose mehr

221000 Deutsche ohne Beschäftigung. Der Beschäftigungsgrad sank auch in der Woche vom 27. Januar bis 1. Februar weiter ab. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung (belaunlich nicht die Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit) betrug nach den Vormeldungen der Landesämter am 29. Januar rund 2210 000; sie ist in der Berichtswache um rund 70 000 gegen 90 000 in der Vorwoche und je 140 000 in den ersten beiden Januarwochen angewachsen.

noch gar nicht erlaubt ist. Sachsen muß endlich auch den Weg zur christlichen Bekenntnisschule freigeben, um der überwiegenen christlichen Mehrheit der Bevölkerung ihr Recht werden zu lassen. Ausführlich wurde die Stellung des Schulvereins zu den heutigen Parteien behandelt. Wie bisher steht der Schulverein über den Parteien, begrüßt aber natürlich die Mitarbeit jeder politischen Partei an der Verwirklichung seiner Ziele. Auf seiner Landestagung, die am 3. und 4. Mai in Ebersbach (Pausitz) stattfinden soll, wird u. a. von einem Schulmann die Not des heutigen Schullebens dargelegt werden.

Schweinitz. (Brandstiftung.) Man vermutet jetzt, daß das Feuer am Freitag in der Glashütte durch Brandstiftung entstanden ist. Außer dem zur Zeit noch in Betrieb stehenden zweiten Glasofen steht bereits ein dritter Ofen unter Feuer. Zum Vorwärmen der Röhren lagern hier größere Mengen Reifsigbündel. Am Montag nachmittag fing ein Teil des Reifsiges an zu brennen, aber selbstamerweise wieder in der äußersten, unzugänglichsten Ecke, wo sich durchaus nichts von selbst entzünden kann. Das schon auflodernde Feuer wurde zum Glück von einem Arbeiter rechtzeitig bemerkt und mit Hilfe mehrerer anderer im Keime erstickt. Die polizeilichen Nachforschungen haben bisher leider noch nichts ergeben. Die durch das Schadenfeuer erwerbslos gewordenen 76 Glasmacher und Arbeiter können im Laufe der übernächsten Woche ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Leipzig. (Wieder Erwerbslosen-Demonstrationen.) Am Mittwoch nachmittag wurden in Leipzig wieder von der RPD. veranstaltete Erwerbslosen-Demonstrationen abgehalten. Es ist aber nicht zu Zwischenfällen gekommen. Ruhe und Ordnung wurden nirgends gestört.

Leipzig. (Deutsche Mahnung an Oesterreich.) Die „S. N. N.“ schreiben unter Bezugnahme auf die bekannten Äußerungen des christlichsozialen Nationalrates Kunze über die Handelsvertrags-Verhandlungen u. a.: „Es ist unmöglich, daß man sich dauernd als Januskopf etabliert, der einmal nach Nord und einmal nach Süd die Zunge herausschreckt. Das deutsch-österreichische Verhältnis muß frei sein von dieser schlaumeierischen Doppelzüngigkeit, die es seit Jahr und Tag vergiftet. Ganz gleich, ob man das Problem von der Seite der nationalen Verpflichtung oder vom Standpunkt des Geschäftes ansieht, man muß aufrichtig sein, man muß ehrlich werden. Diese Aufgabe hat Wien zunächst zu leisten.“

Leipzig. Im Gerichtssaal verhaftet. In dem großen Diebes- und Hehlerprozeß Albuschütz und Genossen wurde der Kaufmann Markowicz aus Berlin, der als Zeuge geladen war, wegen des Verdachts der schweren gewerbsmäßigen Hehlerei im Gerichtssaal verhaftet. Der Angeklagte Albuschütz und seine Genossen

Panzerkreuzer-Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett trat am Mittwoch zu einer Beratung über den Etat zusammen, in deren Mittelpunkt die Auseinandersetzung über den Panzerkreuzer B stand. Die Parteiführer werden am Donnerstag von dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister über die Etatfrage unterrichtet werden.

Auslandsdeutschtum in Gefahr!

Schেষisierung der sudetendeutschen Hochschulen.

Prag. Die deutsche Technische Hochschule in Brünn wurde von der mährisch-schlesischen Landesregierung aufgefordert, binnen drei Wochen sämtliche Siegel und Stempel doppelsprachig anfertigen zu lassen und zum Beweise der Durchführung dieses Erlasses Abdrücke der neuen Stempel der Landesverwaltung vorzulegen. Alle Zeugnisse und sonstigen Schriftstücke darf sie künftighin nur in tschechischer und deutscher Sprache ausfertigen. Als der Rektor im tschechoslowakischen Unterrichtsministerium vorstellig wurde, erfuhr er, daß diese Maßnahme auf alle sudetendeutsche Hochschulen ausgedehnt werde. Im Verkehr mit den Behörden werden die Hochschulen künftighin nur die tschechische Sprache gebrauchen dürfen.

In einem Gespräch erklärte ein Professor der juristischen Fakultät der deutschen Universität in Prag, daß diese Verfügungen eine bittere Antwort auf die durch den deutschen Abgeordneten Professor Raska an die tschechen gerichtete Einladung zu einem innerpolitischen Haag sei. Sollte die Regierung nicht einsehen, daß diese Maßnahmen nicht nur unzuwehmäßig, sondern auch durch das Gesetz nicht begründet und ein schwerer Angriff auf die Sudetendeutschen seien, so werde man sich an den Völkerbund wenden.

Freundschaftsvertrag zwischen Oesterreich und Italien

Rom. Ueber die Unterredung des österreichischen Bundeskanzlers Schöberl mit Mussolini wird folgende Mitteilung ausgegeben: „Nachdem der Bundeskanzler der italienischen Regierung für die Oesterreich auf der Haager Konferenz gewährte Unterstützung aufs herzlichste gedankt hatte, überreichte er Mussolini den goldenen Verdienststern der österreichischen Republik sowie das erste Exemplar des von der österreichischen Bundesdruckerei gedruckten Gebetbuchs von Galeazzo Maria Sforza. Im Laufe der Unterredung wurde beschlossen, einen Freundschafts- und Ausgleichsvertrag zwischen Italien und Oesterreich zu unterzeichnen.“

Tardieu über Frankreichs Recht auf Sanktionen.

Paris. Im Laufe einer Unterredung mit den Fraktionsführern der Mehrheitsparteien hat der französische Ministerpräsident Tardieu erneut auf die günstige Lage Frankreichs nach der Haager Konferenz hingewiesen.

Ueber das politische Resultat der Haager Konferenz befragt, stellte Tardieu auf das genaueste fest, daß auf Grund der Haager Abmachungen im Falle einer deutschen Zahlungseinstellung nach der Feststellung des internationalen Schiedsgerichtshofes Frankreich ermächtigt sei, deutsche Häfen und Gruben zu beschlagnahmen und das Rheinland von neuem zu besetzen, ohne daß Deutschland sich dem irgendetwie widersetzen könnte.

hatten Markowicz bereits früher verdächtigt, an den Hehlerereien teilgenommen zu haben.

Mauen. Urteil gegen den falschen Spar-Kommissar Stadelmann. Wegen Urkundenfälschung, Betruges, Untreue, Unterschlagung und Diebstahls hatte sich vor dem Gemeinamen Schöffengericht der 36jährige Stadelmann aus Zürich zu verantworten. Er war zur Sanierung der Chemischen Fabrik Dorfstadt bei Falkenstein bestellt und hatte Generalvollmacht. Das ihm geschenkte Vertrauen mißbrauchte er jedoch gründlich. Der Angeklagte, der im wesentlichen geständig war, wurde zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

„Wenn ich sterbe, bin ich von meiner Frau vergiftet.“

Ihren Mann mit Zyankali vergiftet.

Die Ehefrau des verstorbenen Kaufmann August Rosemann in Zittau in Sachsen wurde am Montag nach der Beerdigung ihres Mannes in dem Augenblick von der Kriminalpolizei unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet, als die Trauergäste in der Wohnung an der Kaffeetafel versammelt waren.

Rosemann war selbständiger Kaufmann und stand im 66. Lebensjahr. Er befaß in einem Vorort von Zittau ein Geschäft und wohnte zeitweise dort bei einer Frau in Untermiete. Zu Lebzeiten schon erklärte er dieser Frau: „Wenn ich mal sterbe, dann bin ich von meiner Ehefrau vergiftet.“ Die Frau Rosemanns, die etwa im 46. Lebensjahr steht, unterhielt schon seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einem Kapellmeister Kwarach in Zittau. Kwarach, der aus England eine Abfindung in Höhe von 40 000 Mark zu erwarten hat, wollte in Kürze nach dort übersiedeln und Frau Rosemann mitnehmen. Zu diesem Zweck war ihr aber ihr eigener Mann im Wege. Als Rosemann am vergangenen Freitagabend nach Hause kam, wurde er von Unwohlsein befallen.

Die Frau, die sich schon längere Zeit mit dem Gedanken getragen hatte, ihren Mann aus dem Wege zu räumen, verabreichte ihm Hoffmannstropfen, die sie vorher schon mit Zyankali vermischt hatte.

Nach dem Einnehmen der Tropfen spürte der Mann, wie ihm die Beine eiskalt wurden und abstarben. Nach kurzer Zeit erlitt er einen Herzschlag und fiel tot um. Als die Frau, bei der Rosemann des öfteren in Untermiete wohnte, von seinem Tod erfuhr, machte sie der Kriminalpolizei von seinem damaligen Ausspruch ihr gegenüber Mitteilung. Am Montagnachmittag erschien nun, während die Trauergäste an der Kaffeetafel Platz genommen hatten, ein Kriminalbeamter in der Wohnung und verlangte Frau Rosemann zu sprechen. Als er mit ihr in das Schlafzimmer ging, ahnte sie nichts Gutes und versuchte schnell, ein Fläschchen aus einem Nachtschränkchen zu entfernen, in dem sich das Zyankali befand. Der Kriminalbeamte hinderte sie jedoch daran und erklärte sie wegen Mordverdachts für verhaftet. Die Frau wurde sofort in das Untersuchungsgefängnis in Zittau abgeführt.

Die Steuerfchraube ohne Ende.

Ihre Folgen für Sachsen.
In der letzten Sitzung des Sächsischen Landtages sprach Finanzminister Weber über die Not von Staat und Gemeinden. Er führte u. a. aus: Die Schwierigkeiten der Gemeinden und Bezirksverbände seien nicht durch die Landesgesetzgebung, sondern durch die Reichsgesetzgebung entstanden. Letztere greife dauernd in die Landesgesetzgebung ein, ohne sich klar darüber zu werden, wie die neuen Mehrbelastungen getragen werden sollen. Die Änderung der Steuererhebung durch das Reich bringe allein in diesem Jahre für Staat und Gemeinden einen Verlust von rund 16 Millionen Mark. Der Haushaltsplan für 1929 weise ein Defizit von 28 Millionen Mark vor. Dieser Betrag soll durch Anleihen beschafft werden, wenn nicht Einsparungen erfolgen können. Dazu komme der Bedarf von 48 Millionen des außerordentlichen Etats, der nur auf dem Anleihewege gedeckt werden könne. Wenn nun außer den planmäßigen Einkünften noch weitere Ansprüche an den Staat gestellt werden, dann sei es unmöglich, den Haushaltsplan in Fluß zu bringen. Er könne schon heute erklären, daß es wahrscheinlich unmöglich sein werde, die heute geforderten vier bis fünf Millionen Mark zu beschaffen. Wenn eine neue Anleihe durchgeführt werden könne, dann müsse sie zuerst zur Deckung der schwebenden Schuld verwendet werden. Es sei nicht möglich, die Steuerfchraube weiter anzuziehen, sonst würde eine Flucht der Betriebe aus Sachsen die Folge sein.

Mangels Masse...

Zum Konkurse Seidemann-Röbertal.
Das Amtsgericht Radeberg hat im Konkursverfahren über das Vermögen der Seidemann-Röbertal-Werke G. m. b. H. in Radeberg-Augustusbad eine Gläubigerversammlung einberufen. Diese Versammlung soll über den Antrag des Konkursverwalters, das Verfahren einzustellen, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist, gehört werden.

Industriehilfe des Reiches

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter fand am Dienstag im Reichstag eine interfraktionelle Besprechung über die Hilfeleistung des Reiches für die Konnick-Ab. G. in Elbing und die Union Gesellschaft in Königsberg statt. Die Regierung ist bereit, den beiden in schwere finanzielle Bedrängnis geratenen Firmen durch Kredite zu helfen, um zu verhindern, daß die Arbeiter beider Gesellschaften brotlos werden. Die Gewährung der Kredite bedarf noch der Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reichstages.

Verbannung sämtlicher lutherischer Pfarrer in Leningrad

Riga, 5. Februar. Wie hier aus glaubwürdiger Quelle verlautet, sind in Leningrad sämtliche lutherischen Pfarrer mit Ausnahme eines einzigen in die entlegenen Gegenden Rußlands verschickt worden. Am schwersten traf das Schicksal den Bischof Malmgren, der zur Verbannung nach dem berüchtigten Strafager Solowki auf den Inseln des Weißen Meeres verurteilt wurde. Außerdem wurden zwei Töchter des verstorbenen Bischof Freifeldt getrennt nach Sibirien geschickt. Die Nachricht löst hier größte Erschütterung aus.

Bieder vier Todesurteile in Rußland vollstreckt

Kowno, 6. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Mittwoch morgen in Leningrad in der Peter-Paul-Festung der Rittmeister Schiller und die ehemaligen Offiziere der zaristischen Armee, Fedotoff, Kartaschew und Seyer, die wegen Fälschung von Fischerwonzonen zum Tode verurteilt waren, von der Wache der DSBll. erschossen. Alle Verurteilten lehnten es ab, um Begnadigung bei den Sowjets zu bitten und erklärten, daß sie überzeugte Monarchisten seien.

Staubdeckenbruch in der Grenzmark.

3 Millionen Kubikmeter Wasser unterwegs.
Das Kraftwerk Borkendorf stillgelegt.
In der Nacht zum Dienstag ist bei dem großen neu erbauten Rüdow-Kraftwerk der Ueberlandzentrale Pommern bei Flederborn, Kreis Neustettin, welches erst kürzlich in Betrieb genommen wurde, der große Staudamm gebrochen. Der Damm wurde vom Wasser unterpült und der große Staudamm stürzte durch die Gewalt des Wassers zusammen und wurde fortgerissen. Etwa drei Millionen Kubikmeter Wasser bahnten sich mit rasender Geschwindigkeit den Weg und überfluteten die umliegenden Ortschaften. Der Ort Straßforth war halb vom Wasser eingeschlossen. Weiter wurden bei dem Ort Kramke sämtliche Gärten überschwemmt. In Schöneidemühl stand die Promenade unter Wasser. Regierungsvizepräsident Garse aus Schneidemühl hat sich sofort zu der Durchbruchstelle begeben, wo das Wasser an den Gebäuden des Rüdow-Kraftwerks bis zu vier Meter hoch stand. Ein Wohnhaus auf einer Insel war völlig unter Wasser. Der Schaden ist ungeheuer, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Die Unfallstelle ist von Landjägern im weiten Kreise abgesperrt. Auf den Wiesen liegen viele tote Fische. Das Staubdecken war etwa sechs Kilometer lang und zwei Kilometer breit. Der Riß des Damms wurde erst am Kraftwerk selbst bemerkt, als bereits die Wasserfluten das Kraftwerk erreicht hatten. Das große Staubdecken war im Augenblick entleert und die drei Millionen Kubikmeter Wasser ergossen sich in die Rüdow. Die Fluten rissen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit sich fort. Vom Kraftwerk wurden sofort, nachdem der Riß des Damms bemerkt war, die Stauwerke in Tarnowke und Borkendorf benachrichtigt, die sofort ihre Reservefluten entleerten und so die großen Wasserfluten, die in der Nacht noch in Tarnowke und Borkendorf anlangen mußten, auffangen konnten.

Aus dem unterpülten Damm sind große Zementblöcke herausgerissen.
Wahrscheinlich liegt ein Material- oder Baufehler vor, der den Dammriß zur Folge hatte. In das Kraftwerk

Die Verwilderung des politischen Lebens

Schlägerei in einer Studentenversammlung.

Heidelberg. In einer Versammlung der sozialistischen Studentengruppe von Heidelberg, in der der Pressereferent der Hessischen Regierung, Dr. Mierendorf, über „Nationalsozialismus und Sozialismus“ sprechen sollte, kam es zu Störungen. Andersgesinnte Studenten lärmten durch Schreien und Pfeifen, so daß kein Wort des Redners verständlich wurde. Auch Tränengasbomben wurden geworfen. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den Studenten der verschiedenen Richtungen. Erst das alarmierte Ueberfallkommando konnte die Ruhe wieder herstellen. Eine Anzahl Leichtverletzter wurde festgesetzt und die Versammlung geschlossen.

Dem Dr. Mierendorf wird vorgeworfen, er habe einst in den Tagen des Rathenaumordes an der Spitze aufgeputzter Massen den berühmten Heidelberger Gelehrten, Geheimrat Lenard, bei dem Sturm auf das radiologische Institut in den Redar werfen wollen. In einem Prozeß vor acht Jahren war Dr. Mierendorf freigesprochen worden.

Ein Stahlhelmmitglied ermordet.

Wie die Stahlhelm-Pressstelle in Halle meldet, ist der dem Jungstahlhelm angehörige Walter Graefe aus Ammendorf bei Halle in der Nacht in Ammendorf nach einem Vergnügen des dortigen Turnvereins von drei Männern überfallen und zu Boden geschlagen worden. Er ist jetzt an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus gestorben. Die Polizei hat nunmehr den Täterlehrling Erich Raud verhaftet, der mit einigen Freunden die beiden Stahlhelmer überfallen hatte. Es ist in wenigen Wochen der zweite Fall, daß bei Halle ein junger Stahlhelmann von Kommunisten nachts niedergeschlagen und tödlich verletzt wurde.

Ein kommunistischer Geheimkurier verhaftet.

Die geheimen Zusammenkünfte in der Luxusvilla.

Berlin. Die weiteren Ermittlungen der politischen Polizei zur Aufklärung des Anschlages auf den Studenten Wessell haben zu aufsehenerregenden Ergebnissen geführt. Der Führer des kommunistischen Anschlages gegen Wessell, Albrecht Höhler, genannt Al, ist mit Hilfe und Unterstützung der K.P.D. nach Prag gebracht worden.

Selbst sind Schlamm- und Sandmassen eingebracht, die nunmehr entfernt werden müssen. Die Verluste an Kleinvieh in dem betroffenen Gebiet sind groß, während das Großvieh zum großen Teil gerettet werden konnte.

Das Kraftwerk Borkendorf, welches die Stadt Schneidemühl mit Licht versorgt, ist lahmgelegt. Da Hochwassergefahr für Schneidemühl nicht mehr besteht, ist die Wasserleitung der Polizei wieder aufgehoben worden. Die Wasserfluten rissen auch sechs Pfeiler der zwischen Straßforth und Flederborn neuerrichteten Betonbrücke fort, die einstürzte. Aus einem gefährdeten Hause mußten die Bewohner mit Leitern aus dem Dachgeschoß herausgeholt werden.

Jastrow. Es handelt sich bei dem Einbruchsunfall bei dem Kraftwerk Rüdow nicht um einen Bruch des Staudammes, sondern um den Einsturz eines kleinen Bauwerks am Staudamm. Wie weiter mitgeteilt wird, sind die ersten Nachrichten über den Umfang des Unglücks übertrieben. Das Hochwasser ist schon Mittwoch morgen abgefließen. Im ganzen handelt es sich um 1 1/2 Millionen Kubikmeter Wasser, die von dem Reserveflutbecken fast völlig aufgefangen wurden. Eine Störung in der Licht- und Kraftversorgung ist durch den Zusammensturz nicht eingetreten, da die Maschinen des Kraftwerks in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen sind. Ueber die Ursache des Einsturzes läßt sich zur Zeit noch nichts sagen, da die Trümmer des eingestürzten Bauwerks von den Wasserfluten bedeckt sind. Man schätzt den Gesamtschaden auf 200 000 Mark.

Aus aller Welt.

Die europäische Schönheitskönigin eine Griechin

Paris. Im Festsaal der Pariser Zeitung „Le Journal“ fand am Mittwoch abend die Wahl der Schönheitskönigin von Europa statt, die aus den in Paris anwesenden Schönheitsköniginnen von 19 Nationen erforen werden mußte. Die Jury, die sich ebenfalls aus 19 Nationalitäten, darunter Malern und Bildhauern zusammensetzte, nahm die Vertreterinnen Griechenlands, Belgiens, Dänemarks und Frankreichs in die engere Wahl. Nach über 3 stündiger Beratung wurde Miß Griechenland zur Schönheitskönigin von Europa bestimmt. Miß Europa, Fräulein Alice Diplarato ist 18 Jahre alt und in Sparta als Tochter eines Rechtsanwalts geboren.

Der italienische Vulkan Stromboli in Tätigkeit

Rom, 5. Febr. Wie die römischen Blätter melden, ist der Stromboli auf den Iberischen Inseln wieder in Tätigkeit getreten. Aus der Krateröffnung des Sciarra steigen dicke schwarze Rauchwolken auf. Ein Regen von glühender Asche ging in der Umgebung des Vulkans nieder, dauerte aber glücklicherweise nur eine Viertelstunde. In der vergangenen Nacht bot der Krater das Bild eines rot leuchtenden Kegels und sein unterirdisches Rollen war weit hin vernehmbar.

Kirchen-Nachrichten

Pulsitz

Morgen, Freitag: 8 Uhr Kirchenmusikalische Vesper — Paul Hermann (Violine), Domorganist Schneider (Orgel). — Sonntag, 9. Februar, 5. nach der Ersh.: 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Eph. 1, 3—6). Pfarrer Grobe. Bieder Nr. 306, 159, 375, 368. Sprüche Nr. 93. 98. Motette: „Herr deine Güte reicht so weit“, von Groll. 1/11 Uhr Kindergottesdienst (Matth.

Als ihm dort das Geld ausging, kam er zurück nach Berlin, wo er festgenommen wurde.

Die beiden Kaufleute Willi Sander und Theodor Will, die leitende Posten bei der Annoncen-Abteilung für kommunistische Zeitungen innehaben, wohnen in Glienicke an der Nordbahn. Jeder von ihnen hat dort, wie die Polizei festgestellt hat, eine luxuriös eingerichtete Villa. Beide sind eingetragene Mitglieder der K.P.D. Nach dem Anschlag auf Wessell verschwand Al und war zunächst unauffindbar. Die Polizei hat inzwischen festgestellt, daß er acht Tage lang in der Villa des Sander verborgen gehalten wurde. Inzwischen wurde ihm durch die Vermittlung eines kommunistischen Agenten und Kuriers Viktor Drewnitzki aus Spandau ein falscher tschechischer Paß besorgt. Das Lichtbild für diesen Paß wurde in der Sander'schen Wohnung hergestellt, zu welchem Zweck Höhler dort fotografiert wurde. Um zu verhindern, daß Höhler von der Polizei unterwegs erkannt wurde, brachte ihn Drewnitzki in einem Auto aus Berlin fort. In diesem Wagen fuhr Drewnitzki und Al von Berlin an die tschechische Grenze, die sie unter Umgehung der Grenzposten überschritten. Das Ziel der beiden war Prag. Dort brachte Drewnitzki Höhler in einem Hotel unter und kehrte dann mit dem Auto allein nach Berlin zurück. Al hielt sich einige Tage in Prag auf und kam, als ihm dort das Geld ausging, mit Hilfe des falschen PASSES ebenfalls wieder nach Berlin. Dort wurde er bekanntlich von den Kriminalbeamten erkannt und verhaftet. Die Polizei ermittelte auch den kommunistischen Kurier Drewnitzki in seiner Wohnung in Spandau, wo er ebenfalls festgenommen wurde. Auch Willi Sander und Theodor Will sowie der dritte Leiter der kommunistischen Anzeigenabteilung, der Kaufmann Theodor Biermann, wurden vorläufig festgesetzt. Wie aus Vernehmungen des Hauspersonals hervorgeht, wußten die Angestellten nicht, daß sich der von der Polizei gesuchte Höhler in der Villa des Sanders aufhielt. Dort führte er einen anderen Namen. Am Tage vor seiner Abreise wurde ein großes Abschiedsfest veranstaltet, bei dem guter und teurer Wein in Strömen floß.

Erneute Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Berlin.

Berlin. Am Mittwoch abend kam es am Bülowplatz vor dem Karl-Liebknecht-Haus wieder zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Hierbei wurde der erste Parteifunktionär der Kommunisten verhaftet. Der Zusammenstoß erfolgte bei der Ueberführung der Leiche des kürzlich verstorbenen Reichstagsabgeordneten Ernst Meyer.

8, 5—13). — Donnerstag, 13. Februar: 8 Uhr Bibelstunde in Griebersdorf (Schulze).

Landeskirchliche Gemeinschaft

Jugendbund-Engelkation findet von Freitag bis Sonntag im Herrnhausaal statt. Donnerstag: Thema „Eterni No!“ am Sonnabend. — Sonntag, 9. Februar: 2 Uhr Sonntagsschule. — Dienstag, 11. Februar: 8 1/2 Uhr Bibelstunde.

Thora

Sonntag, 9. Februar: 2 Uhr Laufen im Betsaal.

Lichtenberg

5. Sonntag n. d. Ersh., 9. Februar: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Großrandorf

Sonntag, 9. Februar: 1/11 Uhr Kindergottesdienst für die Lämmergruppe. 4 Uhr Predigtgottesdienst. — Donnerstag, 13. Februar: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Reichenbach

5. Sonntag nach Epiphania, 9. Februar: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Die Bibelstunde am 11. Februar fällt aus.

Landeswetterwarte Dresden

(Wachdruck verboten)

Allgemein allmählich sinkende Temperaturen bis zu leichtem Frost auch im Flachland. Bedeckt bis wolfig und zeitweilig, besonders in den Mittelgebirgen und Nordabbadungen etwas Schneefall. Flachland schwache, Gebirge mäßige bis frische Winde aus nördl. Richtung.

Schlachtviehpreise auf dem Viechhof Dresden vom 6. Februar

Kopftrieb	Schlachtvieh-Eattung	Wertklassen	Preise für 50 kg in RM Lebensgewicht	Schlachtgewicht	Beurteilung				
I. Kinder	a)	vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	1. junge	—	belangl.				
		2. ältere							
		b) sonstige vollfleischige	1. junge						
		2. ältere							
5. Ochsen	a)	fleischige	—	—	—				
		Holsteiner Weiberinder	—						
		b)	jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			—			
			sonstige vollfleischige oder ausgemästete			—			
7. Bullen	a)	fleischige	—	—	belangl.				
		Holsteiner Weiberinder	—						
		b)	jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			—			
			sonstige vollfleischige oder ausgemästete			—			
6. Rinde	a)	fleischige	—	—	belangl.				
		Holsteiner Weiberinder	—						
		b)	jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes			—			
			sonstige vollfleischige oder ausgemästete			—			
— (Rind.)	a)	vollfleischige ausgem. höchsten Schlachtwertes	—	—	—				
		sonstige vollfleischige	—						
— (E. Fresser)	mäßig gemästetes Jungvieh	—	—	—	—				
		II. Rinder	a)			Doppellender, beste Maß	76—88	127	mittel
						b) beste Maß, und Gangrinder	—	—	
		—	a)			mittlere Maß, und Sauger	68—75	120	—
						kälber	62—66	116	
d) geringste Rinder	—			—					
83. III. Schafe	a)	beste Maßlamm und jüngere Maßlamm	1. Weldeumaß	—	belangl.				
		2. Stallmaß							
		b) mittl. Maßlamm, alt. Maßlamm und gutgemästete Schafe	—						
		c) fleischiges Schafweib	—						
454. IV. Schweine	a)	Fettschweine über 300 Pfund	83—84	105	mittel				
		b) vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	81—82	105					
		c) vollfleischige von 200—240 Pfund	80—81	107					
		d) vollfleischige von 160—200 Pfund	78—79	108					
		e) fleischige von 120—160 Pfund	76—77	106					
1185. —	f)	fleischige unter 120 Pfund	—	—	—				
		g) Sauen	—	—					

Morgen abend 8 Uhr
Vesper in der Kirche

2 gut möblierte Zimmer
evtl. ein größeres mit Koch-
gelegenheit gesucht. — Offert.
unter B. 6 an die Tageblatt-
Geschäftsstelle.

Gasthof Vollung

Freitag, 7., Sonnabend, 8. u. Sonntag, 9. Febr.



großer Bockbier-Rummel
mit musikalisch. Unterhaltung
Reffig — Bockmützen gratis!

Um gütig. Besuch bitten Richard Sinde u. Frau

Gasthaus „zur weißen Taube“, Weißbach

Am Sonnabend, 8./2.



**großer
MASKEN-BALL!**

des Radfahrer-Clubs „Viktoria“, Niedersteina
Beginn 7 Uhr Eintritt 1 Mark

Alle Freunde des Radsports laden herzl. ein der Gesamtvorst.

Zwecksparverband für Eigenheime E. V.

Sitz AACHEN, Kaiserallee 2

Am 7. Febr. 1930, abds. 8 Uhr

in Zukunft jeden 1. Freitag im Monat VER-
SAMMLUNG im Restaurant „Vollung“ in
Pulsnitz abends 8 Uhr. Alle Interessenten
werden hierzu herzlich eingeladen.

Der Abend wird jeweils durch einen Lichtbilder-
Vortrag vervollkommen. Wer die Einrichtungen
dieses Verbandes noch nicht kennt, verlange so-
fort unter Beifügung von Rückporto entspre-
chende Unterlagen von der Bezirksstelle

Richard Thiele, Dresden-A. 1, Reilbahnstraße 26

Revisions- u. Treuhandbüro Dr. Wobst u. Kretzschmar

hilft
schützt vor steuerlichen Nachteilen und finanziellen Verlusten, führt
Bücher, berätet, organisiert, schließt Vergleiche und saniert

Dresden-A., Serreststr. 8, 2. am Pirnaischen Platz
neben Stadtsteueramt
Tel.: 22 012, Sprechzeit 9-6 Uhr

Empfehle Freitag und Sonnabend
prima Rind- und Schweinefleisch
hauschl. Wurst schöne Flecke
Richard Menzel

Neues Motorrettungsboot für Norderney.



Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat auf
einer Bootwerft in Vegesack bei Bremen ein außerordentlich
leistungsfähiges Motorrettungsboot bauen lassen, das in
dieser Woche nach seiner Bestimmungsstation Norderney
übergeführt werden soll. Die beiden Schrauben des Bootes
werden von zwei vierzylinderigen Dieselmotoren angetrieben.
Außerdem ist es mit einer Funtanlage ausgerüstet.



Uhr gefunden!

Abzuholen Gieckelsberg 117 b

Literatur

„Totenschädel — Totengerippe aus Zucker gefällig?“

(Erlebnisse vom mexikanischen Totenfest) von Arnold Molden*)

Ich begegnete am Totenfest vielen Leuten, die kleine weiße
Totenköpfe in ihren Knopflöchern trugen. Diese Dinger lagen in jedem
Schäufchen, und ich bemerkte, daß es hierin die verschiedenartigsten
Gattungen gab: kleine, große, mittelgroße, solche mit grünen Glimmer-
augen und andere mit roten. Sie schienen aus Zucker zu sein, denn
ich sah viele Kinder, die daran herumtrabberten.

Am Rande der Mameba hatte man Jahrmärtsbuden, Karusselle
und Spielzelte aufgebaut, zwischen denen sich eine große Menge, weiß
Indianer und Arbeiter, schreiend und drängend vorwärtsbewegte. Das
Geschrei der Verkäufer, Ausrufer und auch der Kaufstüchtigen überfüllte
sogar den Lärm der Karusselle. Man sah Enchiladas und Tortillas,
Eis und süßen Schnee — trank Ananaswasser und alle die anderen
Eisgetränke. Halbblühliche Burischen warfen mit einer Art Knallstößchen
um sich, die einen tollen Lärm machten.

Das war also das Totenfest! Ich machte mich an einen flie-
genden Händler heran, der auf seinem Kopfe die sogenannten Dulces
(Schokolade) auf einem Tablett einbrütete. Ich wollte einige far-
bige Früchte essen. Pöblich wurde er aber von der Seite so hart
anaestochen, daß einige seiner Ponbons auf den Boden herunterfielen.
Während ich sein Tablett festhielt, suchte er unter den Füßen der
Vorübergehenden die heruntergefallenen Stücke wieder zusammen und
— jomohl, es muß gesagt werden — leckte eins nach dem andern sorg-
fältig ab und legte sie wieder auf sein Tablett zurück. Ich kaufte eine
Nachspeise, schenkte sie aber zwei Minuten später einem Indiojungen...

In den Buden gab es die herrlichsten Dinge. Gegenstände, die
ich zwar schon auf jedem Markt gesehen hatte, nicht aber in solch großer
Anzahl bekommen: Bastarbeiten, Decken, bemalte Truhen, Keramiken,
bemalte Früchte, Delbrude, die Schlachtenjensen aus dem Weltkrieg
darstellten und einen deutschen Text hatten... Unruhig flackernde
Lampfen warfen einen roten Schein auf alles.

Wovon man spricht.

Land und Stadt. — Ein moderner Robinson. — Minister
über die! — Der unwürdige Erbe eines angesehenen Namens.

Land und Stadt geben sich ein Stellbildein in der Reichs-
hauptstadt. Die „Grüne Woche“ hat, wie alljährlich,
Tausende nach Berlin geführt, wo man jetzt wohl alle Hände
voll zu tun hat, den Gästen mit all den großartigen Ein-
richtungen und teuren Vergnügungen einer Millionenstadt
gehörig zu imponieren. Leider ist dem Landmanne, dem die
Not auf den Nägeln brennt, viel weniger darum zu tun, daß
man ihm imponiere, als daß man ihm helfe. Ein altes
Sprichwort sagt: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“
Die Landwirtschaft ist in Wirklichkeit die „Schlüsselindustrie“
unserer ganzen Volkswirtschaft; von ihrer wirtschaftlichen
Lage hängt es ab, ob Millionen und aber Millionen in den
Städten Beschäftigungs-, Kauf- und Erwerbsmöglichkeiten
haben. Geht ein Land wirtschaftlich zugrunde, so beginnt
das allgemeine Sterben mit dem Ruin des Landmannes; hält
ein Volk trotz größter wirtschaftlicher Bedrängnis stand, so
kann es dies nur, wenn die Landwirtschaft im Kerne gesund
und lebensfähig geblieben ist. Stadt und Land gehören zu-
sammen, aber die Stadt verjüngt sich immer wieder durch das
Land und nicht umgekehrt. Manderlei werden in diesen
Tagen wohl die Männer von der Scholle in der Reichshaupt-
stadt zu sehen und zu hören bekommen, manches Interessante,
Anregende, „Imponierende“. Die größte „Sehenswürdigkeit“
würde es aber für sie bedeuten, wenn sie die feste Ueber-
zeugung mit nach Hause nehmen könnten, daß man zwischen
den hohen Steinmauern und Giebelwänden der Großstadt
Verständnis für die Schönheit der grünen Fluren und
Wälder, für den Wert des Pfluges und für die Not der
Scholle hat. Die Zurückgebliebenen werden sich bei den Heim-
kehrenden in erster Linie gewiß nicht über das Leben und
Treiben auf den Straßen, in den Kaufhäusern und den Ver-
gnügungspalästen Berlins erkundigen, sondern darüber, ob
man im Lärm der Millionenstadt noch ein Ohr für das schwei-
gende Dulderium des Landes hat. Sollte uns in dieser Be-
ziehung von den Heimkehrenden eine frohe Botschaft aus der
Reichshauptstadt mitgebracht werden, so wollen wir ehrlichen
Herzens bekennen, das uns das gewaltig imponiert.

Man sagt, wenn's dem Esel zu wohl sei, gehe er aufs
Glatteis. Wenn's den Menschen des zwanzigsten Jahr-
hunderts zu wohl ist, so gehen sie augenscheinlich in die Wüste
oder Einöde. Herr Dr. Ritter aus Berlin will Robinson
spielen; er gibt der europäischen Zivilisation einen Fuß-
tritt und schiebt in die Unkultur. Leider ist es aber sehr
schwer, der europäischen Zivilisation zu entfliehen, und die
modernen Robinsons sind viel zu sehr an die Bequemlich-
keiten des modernen Daseins gewöhnt, als daß sie eine Lust
daran empfinden, wie die Tiere im Walde zu leben. Herr
Dr. Ritter sagt also der Zivilisation Ade, bepackt sich aber
von oben bis unten mit den mannigfachen Gegenständen
dieser Zivilisation, als da sind: elektrische Leitungsdrähte,
Turbinen zur Erzeugung künstlichen Lichtes, ein künstliches
Gebiß zur Vermeidung natürlicher Zahnschmerzen und vor

Mein Inventur-Verkauf geht zu Ende!

Einzig billige Gelegenheit zur Beschaffung von
Herren-Anzügen, Sport- und Berufskleidung

Prima Nappalederjacken, kein Spaltleder
Einzelne Reismuster in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen
Sport-Anzüge schon von 20 RM an [spotbillig]
Brechesosen von 3 50 RM an
Schöne Streifenhosen, bessere Ausgehosen
Prima Kammgarnhosen, feinste Qualität
Sportstrümpfen und Pullovern — alles weit unter Preis —

Englische Ledertuchhosen und Pilot von 4 RM an
Windjacken mit Wollfutter
Sport-Lumperjacken mit Reiss-Verschluß nur 15 RM
Schöne Knickerbocker, sehr billig
Blau Schlosseranzüge, Bluse und Hose, zu 4,50 RM
Dunkle Schlosser Hemden und Arbeits-Hemden, 100 gross, nur 2,50 RM
Viel Gelegenheitskäufe in Wanderhemden-Stutzen

Bernhard Schnee, Radeberg, Schillerstraße 31
Sport- und Berufskleiderfabrik

Am begehrtesten blieben natürlich die Schädel und Gerippe aus
Zucker, und da sah ich an einem Verkaufstand etwas, das mich bei-
nahe erschreckte. Es waren mechanisch bewegbare Beerdigungen, beweg-
liche Miniaturstele, Hampelmänner in dieser Art. Und über diese
Dinge fielen die Indios her und schleppten sie mit ihren Kindern heim.
Symbole für einen Tod, der kein Tod mehr ist.

So ist das mexikanische Totenfest. Kein Fest der Trauer, son-
dern ein Fest der Freude. Freude über den Tod ist noch ein Rest
aztekischer Weltanschauung. Es gab bei den alten Indianern keine
Hölle, in der die Toten für ihr sündiges Leben bestraft werden konnten.
Der Tod war nur das Ende eines Lebensabschnittes und gleichzeitig
der Beginn eines neuen.

Das ist auch heute noch so. Niemand beklagt einen Toten.
Ich habe niemals Jammern gehört oder Beileidsäuerungen. Man
nimmt ja nur vorübergehend Abschied. Warum also weinen und
klagen? Jeder Sarg hat an Kopfende eine Glasluke, durch die man
den Toten noch bis zum letzten Augenblick betrachten kann. Auch eine
Form des Abschiednehmens. Die Beerdigung geschieht meist in Straßen-
bahnwagen, die eigens zu diesem Zweck eingerichtet sind. Es muß
eben schnell gehen, so will es Klima und Gesetz. Es hat ja keinen
Zweck, lange zu trauern. Und am Totenfest ist man ja auch wieder
beisammen. Da gehen die Lebenden an die Gräber und nehmen für
die Verstorbene deren Lieblingspeise mit hin, um ein frühliches
Wiedersehen zu feiern.

*) Molden gibt in seinem Reisetagebuch: „Auf Schiffen, Schienen, Puenos...“
— dem vorliegenden Abschnitt entnommen ist ein Stück Lebensgeschichte, die zu
lesten ein wahrer Genuß ist. Mexiko und die Vereinigten Staaten, die er als obü-
glicher Gelegenheitsarbeiter von Süden nach Norden durchstreift hat, bilden die
Schauplätze seiner eifrigen, eigenen, spannender Abenteuererlebnisse. Das Werk
erscheint in der 11. Jahrestheile des Volksverbandes der Väterfreunde, Wegweiser
Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43. (Halbleider-
band 2,90 RM.)

Sonne und Mond.

7. Februar: S.-M. 7.35, S.-U. 16.55. M.-M. 10.28, M.-U. 1.56

allem — Geld, Geld und nochmals Geld. Ein Robinson mit
Geld ist eigentlich überhaupt kein Robinson. Will man über
Zeit und Raum erhaben sein, so muß man damit beginnen,
daß man über das Geld erhaben ist. Immerhin wäre es falsch,
wollte man den falschen Robinson nur von der komischen
Seite nehmen. Es gibt doch zu denken, daß ein Zeitgenosse
die Galapagos-Inseln im Stillen Ozean der europäischen
Metropole Berlin vorzieht. Irgend etwas ist bestimmt faul
in der Großstadt-Zivilisation des zwanzigsten Jahrhunderts,
wenn ein Mensch vom Wunsche besessen ist, mit sich selbst
allein zu sein und unter Palmen zu wandeln.

Jüngst konnten wir schwarz auf weiß lesen, wie sehr in
Deutschland gespart wird. Aus der Denkschrift des Reichs-
ungshofes ging hervor, daß die Dienstwohnungen, die
Dienstkraftwagen und die Dienstmotorboote der Herren Mi-
nister Unkosten verursachen, die in die Hunderttausende gehen.
Nun herrscht darüber allerdings kein Zweifel, daß derartige
Dinge abgestellt werden müssen; wohl aber herrscht an-
scheinend allgemeine Unkenntnis darüber, wer denn eigentlich
die Dinge abstellen soll oder kann. Der Rechnungshof z. B.
ist gewiß eine hohe Behörde, aber keineswegs die „höchste“;
er kann wohl den Finger an die Wunde legen, sie aber nicht
heilen. Ja, wer ist eigentlich die „höchste“ Behörde? Wer
kann Dinge abstellen, von denen jedermann überzeugt ist, daß
es die höchste Zeit ist, sie abzustellen? Eine Instanz ist immer
höher als die andere, aber keine ist die höchste. Letzten Endes
ist niemand für diese Ungeheuerlichkeiten neudeutscher Spar-
samkeit verantwortlich, weil er stets durch irgendeine „Meh-
heit“ gedeckt ist oder weil eben eine beherrschende „Spitze“ fehlt.
Wie zieht man eine „Mehtheit“ zur Verantwortung? Wie
räumt man mit einer himmelschreienden Mißwirtschaft auf,
wenn keine sicht- und greifbare „Spitze“, keine Höchstinstanz
vorhanden ist, an die man sich halten kann? Daß diese staats-
verderbliche Verantwortungslosigkeit Tatsache ist, beweisen
die Dinge, von denen uns der Rechnungshof erzählt —
Dinge, die im vorigen Jahrhundert unmöglich gewesen wären.

Viele von uns kennen wohl den Roman von Gustav
Freytag „Soll und Haben“ — das Hohelied des ehr-
baren deutschen Kaufmannes. Das Handelshaus, in dem der
berühmte Roman zum großen Teil spielt, steht bis zum heu-
tigen Tage: es befindet sich in Breslau. Jetzt aber sind
seine Tage gezählt, denn die letzten Inhaber des Geschäftes
sagen — auf der Anklagebank. Die Anklage lautet auf be-
trügerischen Bankrott und Urkundenfälschung. Welch eine
Wendung! Die alte Zeit kannte wenig von der geschäftlichen
„Großzügigkeit“, mit der heutzutage oft Unsummen vereinnahmt,
aber auch — verschleudert und veruntreut werden. Man
wollte früher nicht reich beginnen, sondern wohlhabend
endigen; man sparte, rechnete, schufte jahrelang, um sich
einen sorglosen Lebensabend reichlich zu verdienen. Heutzutage
möchte man nur allzu oft das Sparen durch das Raffan, das
gewissenhafte Rechnen durch tollkühnes Spekulieren ersetzen,
und endet dann als Erbe eines alten angesehenen Namens
auf der Anklagebank. Wahrlich, eine erschütternde Wendung!
S a.

Pulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 31

Donnerstag, 6. Februar 1930

82. Jahrgang

Turnen — Sport — Spiel

Das internationale Länder-Eispringen in Johannegeorgstadt (Erzgebirge) ist auf den 9. März festgelegt worden, vorher, am 16. Februar, wird der Pokal ausgeteilt.

Deutsche Hallenmeisterschaften. Das Bremer Hallen-Skennisturnier wurde bereits fast in allen Konturrenzen bis zur dritten Runde gefördert. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Engländer Austin, Hughes und Cliff, die zum erstenmal in

die Kämpfe eingriffen. Austin und Hughes rückten über den Berliner Rot-Weißen Henschel und Blau-Weißen von Knoop ohne Schwierigkeit vor. Nur Cliff fand bei Tomilin stärkeren Widerstand, den aber der Engländer 6:3, 10:8 brechen konnte. Lane und Uhl lieferten sich einen durchaus offenen Kampf, den aber schließlich der jüngere Hannoveraner 6:3, 3:6, 12:10 für sich entscheiden konnte. Bei den Damen erreichte sich ein folgenschwerer Unfall, indem die deutsche Juniorenmeisterin Edith Sander im Damendoppel auf dem Parlett ausglitt und sich einen Fuß brach. Die Ungarin Frau von Baumgarten übernahm durch einen 6:1, 6:3-Sieg die Bremerin Fräulein Fuß. Fräulein Fuß blieb über die dänische Meisterin Fräulein Stöckel in drei Sätzen 6:2, 3:6, 6:3 erfolgreich.

Eissegeln in Angerburg. In Angerburg (Ostpreußen) begann das langerehnte Ereignis, das noch in letzter Stunde durch schwere Schneefälle gefährdet wurde. Die Seen sind seit ungefähr zehn Tagen zu, aber die Decke war nur dünn und bog sich unter den dahinjagenden Schlitzen beängstigend, so daß nicht früher mit den Wettfahrten begonnen werden durfte. Ueber die Ausichten läßt sich noch nichts sagen. Enorm schnell scheint die Rigaer „Maus“ zu sein. Auch die „Bannfee“ mit Kreshmar am Steuer gilt als Favorit. Bei dem von der Stadt Angerburg gegebenen Empfang sprach Bürgermeister Laudon den Seglern seinen Dank aus für ihr Kommen. Die ganze Provinz Ostpreußen begrüßte die Abhaltung der Eissegelmeisterschaften als Freudenfest der Deutschen im Osten. Der Oberpräsident und die Landeshauptmannschaft sowie sämtliche Behörden haben die Ehrengabe gestiftet.

Die Berliner Ostpreußenauktion. Die Versteigerung der ostpreussischen Halbblüter im Zartertal des Westens zu Berlin war ausgezeichnet besucht. Leider hielten sich Kaufkraft und Kaufkraft nicht immer die Waage. Gleich zu Beginn wurden von der Besitzerin des bekannten Springpferdes „Worgenglanz“, Miß Swinburne, für „Rute“ 4500 Mark angelegt. Allerdings hat die von G. Schwandt im Kreise Stallapönen gezogene Stute bereits eine gute Turnierform aufzuweisen, so daß die neue Besitzerin Ausichten hat, den Kaufpreis durch Turnierpreise wieder hereinzubringen. Ueber 3000 Mark erzielte der raffige Grauschimmel „Herold“, „Burggraf“, mehrfache Sieger in Zügelprüfungen, und „Erdtugel“. Im übrigen wurden Durchschnittspreise um 2000 Mark herum erzielt, einige Pferde gingen allerdings ganz billig weg.

Sie will hingerichtet werden.

Die Mörderin Paschold verzichtet auf Revision und Gnade. Wie wir seinerzeit berichteten, hatten die Wirtschaftlerin Lara Paschold und der Dachdecker Reinhold Berner, die beide vom Schwurgericht Leipzig wegen Ermordung des Straßenhändlers Kirchberg zum Tode verurteilt worden sind, beabsichtigt, gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht einzulegen. Beiden Angeklagten ist dieser Tage das Urteil schriftlich zugestellt und ihnen mitgeteilt worden, daß sie ihre Revisionsbegründung innerhalb acht Tagen dem Gericht zukommen lassen sollten. Wie jetzt bekannt wird, hat nur Berner seinen Einspruch rechtzeitig dem Gericht zugeleitet. Die Wirtschaftlerin Paschold dagegen hat die Frist verstreichen lassen und erklärt, sie verzichte auf ihr Revisionsrecht als auch auf ein Gnadengesuch. Daraufhin ist das Todesurteil der Paschold für rechtskräftig erklärt worden. Mit dem Revisionsantrag Berners wird sich das Reichsgericht demnächst befassen.

3. Ziehung 4. Klasse 196. Säch. Landeslotterie

Ziehung am 5. Februar 1930.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 57704 bei Fr. Oscar Krüger, Leipzig.
5000 auf Nr. 91874 bei Fr. Friedr. Friede & Co., Leipzig.
5000 auf Nr. 135491 bei Fr. George Meyer, Leipzig.
3000 auf Nr. 73585 bei Fr. Wilhelm Kessler, Leipzig.
3000 auf Nr. 111164 bei Fr. Paul Pappold, Leipzig.
3000 auf Nr. 117900 bei Fr. Leopold Müller, Leipzig.
2000 auf Nr. 30666 bei Fr. Paul Pappold, Leipzig.
2000 auf Nr. 60818 bei Fr. Wsg. Rch. Steiner, Leipzig.
2000 auf Nr. 74062 bei Fr. Hermann Sembner, Wägel u. bei Fr. Ewald Kähler Nachf., Zwickau.
2000 auf Nr. 95465 bei Fr. Gustav Wiedemann, Dresden.
2000 auf Nr. 99451 bei Fr. Alexander Hefel, Dresden.
2000 auf Nr. 107602 bei Fr. Martin Levin, Leipzig.

0918 018 260 064 686 520 817 598 998 917 (300) 1389 (300)
731 727 999 (400) 658 (300) 327 (300) 014 2112 476 317 926 865
409 3513 (300) 492 787 069 4647 908 018 395 627 533 263 321
911 632 704 852 443 833 5915 275 121 (300) 247 (500) 442 782 991
6341 466 021 (300) 521 309 (300) 562 (300) 551 (300) 316 7254 493
888 315 882 742 (300) 409 214 324 8257 900 428 321 054 560 334
1556 9431 861 695 925 10928 (300) 900 403 351 381 857 11557
649 796 (300) 955 404 (300) 983 054 12938 922 782 221 069 709
469 (300) 458 13298 (300) 703 070 137 100 (300) 110 248 (300)
085 868 780 440 325 713 894 936 377 (300) 14444 954 681 282 675
830 217 875 320 325 924 896 264 697 979 (500)

15448 636 137 109 231 033 011 461 (300) 753 16073 464 488
744 984 647 860 043 (400) 692 633 223 885 17475 970 (300) 152 615
121 688 848 155 468 197 657 15596 504 230 874 521 622 750 19552
(300) 338 108 (300) 164 354 797 883 20838 658 204 732 625 232
(300) 253 12034 (300) 050 (300) 290 781 353 703 912 (300) 084 204
933 217 052 884 22548 796 422 (300) 894 462 355 711 (500) 362
540 847 905 034 181 171 833 153 23457 057 414 057 982 226 527
24239 103 464 894 559 511 687 305 876 444 25206 150 (300) 701
(1000) 316 25052 204 172 (300) 694 540 811 283 266 481 995 27268
406 618 965 (500) 182 434 014 426 25519 959 (300) 911 156 553
881 869 974 166 324 721 256 447 188 (500) 29251 (300) 280 837
815 968 616 602 945 574 401 (300)

30906 261 666 (2000) 443 31224 810 323 556 (400) 834 138 182
680 221 484 32765 999 407 864 (400) 755 481 104 506 33256 889
157 604 118 930 827 719 156 711 446 34465 189 986 376 185 902
704 873 126 (300) 457 772 35133 (300) 502 (400) 169 (400) 689 612
36901 409 050 490 691 806 114 821 37082 (1000) 523 385 425 761
460 569 39232 (300) 705 782 289 512 356 910 (300) 102 746 484
39681 (300) 141 313 784 944 (300) 694 540 811 283 266 481 995 27268
40188 494 129 608 089 292 649 658 525 197 41519 025 126 529 980
857 766 42397 587 262 670 (400) 697 (300) 385 556 164 144 734
756 883 965 071 43125 106 764 569 (300) 443 779 358 988 187 839
828 034 399 (300) 584 44492 292 664 076 991 154 693 289

45765 083 101 051 (300) 46000 (300) 476 (500) 853 568 810 46334
(300) 091 (300) 803 798 (300) 112 984 143 105 47868 383 069 558
565 104 339 (300) 247 936 (300) 45589 (300) 740 108 186 342 390
49325 943 500 944 599 815 (300) 672 065 968 025 472 50769 821
(400) 994 557 152 232 (400) 310 51272 546 075 465 057 311 378 866
013 578 627 635 52213 043 720 190 755 813 559 373 031 (500) 53451
219 917 634 726 657 801 392 559 968 (500) 274 680 911 691 54461
433 (300) 759 806 311 417 330 566 55347 209 650 341 293 041 394
746 (1000) 100 623 56780 940 038 615 006 129 (300) 213 344 629
828 048 57704 (10000) 202 584 847 942 540 118 707 917 472 55333
753 560 649 163 991 880 683 681 081 476 776 654 (300) 584 59450
116 407 279 947 (300) 310 596 399

60379 613 811 314 422 182 887 003 917 813 (2000) 61710 163
246 582 543 162 62407 146 802 823 796 993 912 290 444 805 63538
312 371 686 393 487 018 64515 083 (400) 509 833 592 650 174 (300)
954 441 65913 (300) 117 039 639 602 929 65668 918 352 519 717
612 845 539 859 873 054 (300) 508 600 763 978 921 705 (500) 67341
(400) 290 089 951 68000 093 066 309 68377 (400) 124 (300) 244
(500) 220 977 568 69080 430 434 557 065 288 (500) 138 741 131

Die verschwundene Handschrift

Roman von
Hanns Zomack

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Dort blieb er erst eine Weile unschlüssig stehen und rief schließlich eine vorüberfahrende Autodroschke an. Dem Chauffeur gab er die Adresse seiner Schwägerin an.

Völlig außer Atem und mit allen Zeichen höchster Erregung klingelte er etwa zehn Minuten später an der Wohnungstür Tilla Torwaldsens.

Frau Tilla öffnete selbst.

Ohne Gruß stürzte der Kunstmaler an seiner verblühten Schwägerin vorbei in die Diele, setzte sich, ohne Hut und Mantel abzulegen, in einen Korbsessel und zündete sich vorerst eine Zigarette an.

Frau Tilla postierte sich lächelnd vor ihn.

„Etwas komisch warst du ja dein Lebtag“, sagte sie leicht ironisch, „Ihr Maler seid ja soweit größtenteils etwas sonderlich, aber was das nun wieder einmal bedeuten soll, ist mir denn doch schleierhaft. Willst du nicht die Güte haben, mir zu erklären, weshalb du mich nicht einmal eines Grußes für würdig hältst?“

Hans Torwaldsen mußte jetzt selbst lachen.

„Entschuldige, Tilla“, entgegnete er immer noch außer Atem, „es war bestimmt nicht böse gemeint. Aber ich bin ja so maßlos aufgeregt. Wenn du das erlebt hättest, du würdest dich vielleicht noch weniger beherrschen können.“

„Um Gottes willen! Was ist denn geschehen? Bist du angefallen oder beraubt worden?“

„Keine Spur von alledem“, gab Hans Torwaldsen lächelnd zurück, „aber ich habe etwas erlebt, was mich noch mehr aus dem Gleichgewicht brachte, als es ein Raubanfall hätte tun können.“

„Du sprichst in Rätseln, Hans. Kannst du dich nicht etwas kurz und bündig fassen? Ich bin eintgermaßen neugierig durch dein seltsames Betragen geworden.“

„Nun gut, ich will mich kurz fassen. Also: wehn mich mein letzter, ich gefunden Menschenverstand nicht ganz verlassen hat, so habe ich soeben Edmunds letzten Film gesehen!“

Frau Tilla setzte sich unwillkürlich auf einen der nahe liegenden Sessel. Sie zog dabei ein sehr wenig geistreiches Gesicht.

„Es entstand eine längere Pause.“

„Sag mal, Hans“, unterbrach schließlich Frau Tilla als erste das Schweigen, „sollte das nun ein Witz sein — oder —“

„Nein, nein“, fiel ihr Hans ins Wort. „Es ist so, wie ich sagte. Ein Irrtum ist fast ausgeschlossen. Aber ich will von Anfang an erzählen.“

„Gestern Abend las ich in der Zeitung die Kritiken über den neuen Film der Stella-Gesellschaft, 'Hochzeit in Hollywood', der augenblicklich im Palais-Theater läuft und der größte Sensationserfolg sein soll, den wir in Deutschland überhaupt zu verzeichnen hatten. Ich beschloß daher, mir die Sache des Interesses halber anzusehen und ging auch richtig heute nachmittag zur ersten Vorstellung.“

Ich bereute es nicht, denn dieser Film gehört allerdings zum besten, was ich je gesehen habe. Nicht ein einziger toter Punkt ist in dem ganzen Film.

Schon während des ersten Aktes hatte ich immer das allerdings ganz und gar unbestimmte Gefühl: das könnte Edmund geschrieben haben. Die Gestalten waren nach seiner Art gezeichnet, ebenso steckte in den humoristischen Wendungen etwas von seiner Eigenart. Aber wie gesagt, das waren nur so rein gefühlsmäßige Eindrücke, ohne daß ich mir groß was dabei dachte.

Als aber schließlich der fünfte Akt kam, wurde es anders. Auf einmal war es mir, als würde ich ein Stück des weiteren Verlaufes der Handlung bereits kennen, ebenso klangen mir mit einem Schläge die Namen der handelnden Personen ganz merkwürdig vertraut im Ohr.

Unwillkürlich sann ich nach einer Erklärung für dieses merkwürdige Phänomen, aber noch ehe ich tiefer zum Nachdenken kam, hatte ich sie auch schon: Es kam nämlich

viertel kurz hintereinander legt, den ich genau kannte. Witzige, originelle Satzwendungen, die man nicht so leicht wieder vergißt, wenn man sie einmal gehört oder gelesen hat. Und im nächsten Moment wußte ich auch, woher ich diese Worte kannte: von dem losen Blatt, das wir in Edmunds Schreibtisch kurz nach seinem Begräbnis fanden, als wir vergeblich nach dem verlorengegangenen Manuskript suchten.“

Jetzt erhob sich Tilla Torwaldsen und ging rasch auf den Schwager zu.

„Hans! Irrst du dich nicht? Bedenke doch, es ist kaum möglich, daß es sich in Wahrheit um ein Werk Edmunds handelt. Es wird eine gewisse Ähnlichkeit mit seinen früheren Werken sein. Edmund ist ja schon bei Lebzeiten genug plagiiert worden, warum also nach seinem Tode nicht um so mehr?“

„Du irrst, Tilla. Hier handelt es sich nicht um ein Plagiat der üblichen Art, sondern um direkten Diebstahl. Die Letzte stimmten Wort für Wort, die Handlung des letzten Aktes war dieselbe, die ich auf dem losen Blatt las, und nicht einmal die Namen der handelnden Personen waren verändert worden.“

Wieder entstand eine kleine Pause. Dann sagte Tilla:

„Aber wie können die Zwischenakte dieselben sein, wo doch das lose Blatt in dem Manuskript fehlen muß, wenn es wirklich gestohlen worden ist?“

Darüber habe ich auch schon nachgedacht. Die einzige Erklärung, die es dafür gibt, ist die, daß die Zwischenakte schon in der Disposition niedergelegt waren. Wie du dich erinnern wirst, pflegte Edmund ziemlich ausführlich zu disponieren. Manuskript und Disposition lagen sichtlich zusammen an ein und derselben Stelle, und der Dieb nahm beides. Das lose Blatt aber hattest du schon vorher weggenommen.“

„So meinst du also, daß der Diebstahl, an den ich übrigens jetzt selbst glauben muß, erst nach Edmunds Tode ausgeführt worden ist?“



Amerikas neuer Botschafter,



Senator Cagney,

traf am Mittwoch in Berlin ein. Dem neuen amerikanischen Botschafter in Deutschland geht ein großer Ruf voraus, da er als ein Rönner in Wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen gilt. Durch Erleichterung der Weltfahrt des „Graf Zeppelin“ im vergangenen Jahre hat er sich sehr für die freundschaftliche Vertiefung der deutsch-amerikanischen Beziehungen eingesetzt.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 5. Februar.

Dresden. Die Börse wies eine uneinheitliche Tendenz auf. Gewinne und Verluste waren in fast gleicher Anzahl und auch im gleichen Ausmaße zu verzeichnen. Höher lagen Thode-Stammaktien um 3,9, Triptis und Kunstankalten Mah um je 3, Reichelbräu um 4, Ver. Ränder und Waldschlößchenbrauerei um je 2,50, Ver. Photo-Genüßscheine um 3, Riebeck und Aichsaffenburger Bräu um je 2 Prozent. Dagegen verloren Böge 5,25, Industriewerke Plauen 4,50, Dresdener Albumin-Aktien 4, Thüringer Elektrizitätswerke 5, Schubert u. Salzer und Mimosa je 3,25, Dr.-Kurz-Aktien 3, Ver. Vaußener Papier, Nizzibräu und Polyphon je 2,25, Glasfabrik Brodowitz, Darmstädter Bankverein, Elbeschiff, Paaschen und Geraer Strickgarn je 2 Prozent. Von Renten stiegen Reichsanleiheablösungsschuld (Neubefehl) um 0,3, Dresdener Stadtanleiheablösungsschuld (Altbefehl) um 0,6 und Sproz. Zwidauer Stadtanleihe um 0,5 Prozent.

Leipzig. Die Börse zeigte eine uneinheitliche Tendenz. Das Geschäft war gering. Es gewannen Zittauer Mechanische 4, Chromo-Naujol 3,50 Prozent, während Polyphon 3 und Reichsbank 2 Prozent verloren. Anleihen gut behauptet.

Chemnitz. Die Börse verlief weiter in zuberstichtlicher Haltung, das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Böge verloren gegenüber ihrer letzten Notiz 9 Prozent. Auch David Richter und Schubert u. Salzer sowie Mimosa lagen niedriger, letztere um 4 Prozent. Wanderer, Faradit und Großenhainer Webstuhl stiegen bis zu 4 Prozent. Bankaktien waren durchschnittlich um 1 Prozent gebessert. Von den Diversen lagen Triptis und Emil Uhlmann fester. Textilaktien unverändert. Freiverkehr ruhig.

Chemnitzer Produktenbörse. Preise: Weizen, 76 Mg. 245 bis 250, Roggen, 72 Mg. 160-163, Sandroggen, 72 Mg. 166 bis 171, Sommergerste 190-200, Wintergerste 165-175, Hafer 145-150, Mais für Futterzwecke 170-175, Mais Cinquintino 180-205, Weizenmehl, 70proz. 41,50, Roggenmehl, 60proz. 29, Weizenkleie 10, Roggenkleie 9, Weizenheu (drahtgepreßt) 12, Weizenheu (lose) 11, Getreidetroh (drahtgepreßt) 4,50 Mark. Tendenz: Still.

Berliner Börse vom Mittwoch.

Die Börse bedeutete eine große Enttäuschung. Fast auf sämtlichen Marktgebieten waren Kursverluste zu verzeichnen, obwohl die Tendenz vorbörslich noch recht fest war. Besonders trüb war die Kursentwicklung in Siemens & Halske. Diese wurden vor Beginn des offiziellen Verkehrs mit 295 genannt und dann amtlich bis 284 heruntergehandelt. Die Kursbewegung der übrigen Papiere war ähnlich, aber weniger scharf. Da eigentlich heute nur Momente vorlagen, die die Tendenz hätten günstig beeinflussen müssen, so die Diskontermäßigung und die überraschend günstige Abfindung der Reichsbankanteile, vermutete man, daß ein noch unbekannter Grund vorhanden sein müsse, der von nachteiligem Einfluß sei. Man wird die heutigen Kursrückgänge darauf zurückführen müssen, daß die erwarteten günstigen Ereignisse eingetreten sind und daß man, da man vorderhand auf neue Anregungen nicht rechnen zu können glaubt, zu Realisationen geschritten ist.

Effektenmarkt.

Heimische Renten: Sehr fest war der Neubefehl. Schiffahrtsaktien bröckelten zum Teil etwas ab. Banken eröffneten im Gegensaß zu den anderen Märkten etwas höher. Am Montanmarkt standen Mannesmann im Vordergrund, das Papier stieg um etwa 3,50 Prozent. Kaliaktien waren eine Kleinigkeit schwächer. Der Farbenmarkt lag vorübergehend etwas unter Druck, war später erholt. Elektroaktien: Im Mittelpunkt des Interesses standen Siemens. A. E. G. waren ziemlich widerstandsfähig.

Berliner Produktenbörse: Stetig.

Die Marktlage am Getreidemarkt ist wenig verändert. Die geringen Preisschwankungen hatten meist die Tendenz nach oben.

Getreidelagerbestände.

Weizen: 31. 1. 30: 23 647 (31. 12. 29: 19 336); Roggen: 39 849 (39 817); Hafer 2954 (4558); alles in Tonnen nach Angaben der Industrie- und Handelskammer zu Berlin über den Getreideverkehr in Groß-Berlin im Monat Januar 1930.

Waggeburger Zuckernotierungen. Gemahl. Melis: Tendenz still. — Rohzucker: Tendenz ruhig.

Amliche Notierung der Mittagsbörse ab Station

Mehl und Kleie brutto einschl. Sad frei Berlin.

Table with columns for wheat (Weiz.), rye (Rogg.), and barley (Hafer) prices in various quantities and grades. Includes sub-sections for flour (Mehl) and bran (Kleie).

Wild- und Geflügelpreise.

Wild und Wildge. Flügel (die Wildpreise beziehen sich auf den vorhergehenden Werttag und auf den gesamten Wildgroßhandel von Berlin): Fasanen, Hähne, junge, Stück 3,60-4,00, do. alte 2,75-3,00, Hasen, groß, plombiert 6,75-7,00, do. mittel 5,25-5,75, do. klein 4,25-4,75, do. ungarische 5,75-6,00; Kaninchen, wilde, große 2,00-2,30. — Geschlachtetes Geflügel: Sühner, hiesige, Suppen, la, 1/2 Kilogramm 1,15-1,20, do. la 0,90-1,00, do. junge, hiesige, la 1,10-1,20, do. la 1,00-1,10; Poulets, ungar., la 1,25-1,30, Hähne, alte 0,90-0,95; Tauben, hiesige, junge, la, Stück 1,00-1,20, do. la 0,65-0,75, do. ital. 1,10-1,20; Gänse, frische, la, 1/2 Kilogramm 1,05-1,15, do. la 1,00-1,05, do. la 0,85-0,95; Enten, la 1,30-1,40, do. la 1,00-1,10, do. Hamburger, junge, la 1,40-1,50; Puten, hiesige, Hähne 1,05 bis 1,15, do. Hennen 1,10-1,25, do. ungar. Hähne 1,05-1,15, do. Hennen 1,10-1,25. Die Preise sind die amtlichen Berliner Markthallenpreise, einschließlich Fracht, Speise und Provision. (Ohne Gewähr.)



Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues in 3500 Jahren

1. Ägyptisches Seeschiff (1500 vor Christus). 2. Römische Trireme (zur Zeit Christi). 3. Wikingerschiff (1000 nach Christus). 4. Die spanische Karavelle „Santa Maria“, mit der Kolumbus 1492 Amerika entdeckte. 5. Das englische Linienschiff „Victory“, Nelsons Flaggschiff in der Schlacht von Trafalgar 1805. 6. Die preussische Schraubenschiffregate „Elisabeth“ (1870). 7. Das größte bisher gebaute Kriegsschiff, der 1918 vom Stapel gelaufene englische Schlachtkreuzer „Hood“ der eine Länge von 261 Metern, eine Wasserverdrängung von 45 000 Tonnen und Maschinen von 157 000 Pferdestärken hat. (Sämtliche Schiffe sind im gleichen Maßstab gezeichnet.)

Wie wird das Kriegsschiff des Jahres 2000 aussehen? Vorausgesetzt, daß es dann noch Kriegsschiffe gibt!

Die verschwundene Handschrift

Roman von Hanns Zomack

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Ganz sicherlich. Ich bin sogar überzeugt, daß das vollständige Manuskript in dem Moment, wo du das lose Blatt und den Füllfederhalter an dich nimmst, noch unverfehrt auf dem Schreibtisch lag.“

Frau Lilla war nun gleichfalls aufs höchste erregt. „Aber es ist doch niemand in Edmunds Arbeitszimmer gekommen. Und auch in der übrigen Wohnung ist niemand gewesen, dem man eine solche Tat zutrauen könnte!“

Die ganze Geschichte ist eben äußerst raffiniert eingefädelt worden. Ich weiß nicht, aber der plötzliche Tod Edmunds kam mir schon damals so sonderbar vor.“

„Galt ein, Hans, sprich das Fürchterliche nicht aus! Als du zum ersten Male, kurz nach Edmunds Begräbnis, eine Bemerkung gleichen Inhalts fallen ließest, bin ich wochenlang mit einer peinigenden Unruhe im Innern umhergegangen, daß ich manchmal glaubte, ich müßte den Verstand verlieren. Aber glaube mir, ein Mord ist in diesem Falle ganz und gar ausgeschlossen. In mancher schlaflosen Nacht habe ich mir immer und immer wieder jede kleinste Kleinigkeit des letzten Morgens durch den Kopf gehen lassen. Es war kein Mensch bei ihm, er selbst ist auch nicht einen Schritt aus der Wohnung gegangen. Nein, nein, diese Folgerung kommt nicht in Frage.“

„Aber es war doch höchst seltsam: ganz Berlin wollte nicht begreifen, daß dieser kerngesunde Mann —“

„Ob er wirklich so kerngesund war, möchte ich noch bezweifeln. Er sah nur sehr wohl und frisch aus; außerdem gab ihm sein goldener Humor so etwas Positives, Zuversichtliches, daß er wie das sprudelnde Leben selbst wirkte. Aber andererseits litt er, wie du selbst am besten wissen wirst, schon seit langer Zeit an nervösen Herzbeschwerden. Und dann die entsetzlichen Kopfschmerzen, die ihn manch-

mal fast bis zur Raserei brachten! Noch am letzten Morgen quälten sie ihn wieder so, daß er Tabletten nehmen mußte.“

„Ich muß dir in vielem recht geben, Lilla. Gewiß, eine plötzliche Herzschwäche lag in diesem Fall durchaus im Bereich der Möglichkeit. Aber trotzdem kann ich das eigenartige Gefühl nicht loswerden, als berge Edmunds Tod noch ein dunkles Geheimnis.“

Frau Lilla seufzte schwer auf. „Was für Schritte gedenkst du nun in der Angelegenheit zu unternehmen?“ fragte sie nach einer Weile beiderseitigen Schweigens.

„Ich werde den Fall möglichst sofort der Kriminalpolizei übergeben. Das ist der einzige Weg, der zum Ziele führt. Das Beste wird sogar sein, ich mache mich sogleich auf den Weg. Je früher die Arbeit der Polizei einsetzt, desto besser.“

Lilla Torwaldsen mußte ihm beistimmen.

Hastig, wie er gekommen war, erhob sich jetzt Hans Torwaldsen und verließ die Wohnung seiner Schwägerin, um sich auf schnellstem Wege nach dem Polizeipräsidium zu begeben. Vorher hatte er noch versprechen müssen, abends nochmals wiederzukommen und über seinen Besuch bei der Kriminalpolizei zu berichten.

„Eine dumme Geschichte, eine sehr, sehr dumme Geschichte das“, brummte Kriminalkommissar Wendler seinem Kollegen Kreisler zu, während er einen großen Altknaben in den Ordner einbestete. „Denken Sie immer noch über den mysteriösen Manuskriptdiebstahl nach, Herr Kollege?“ fragte der Angeredete scheinbar gleichgültig.

„Allerdings, worüber soll ich sonst nachdenken? Tag und Nacht verfolgt mich die Geschichte; aber ich muß offen gestehen, daß ich nicht weiter bin als vorgefarn, als ich den Fall übernahm. Die ganze Materie ist eben schon etwas Ungewöhnliches. Ich habe schon Dutzenden von Salunken nachgejagt, die eine Liebhaberei für Geld-

schränke, Futwelen und dergleichen Dinge hatten; aber mit Leuten, die sozusagen Ideen stehlen, habe ich noch nie etwas zu tun gehabt.“

Mit einem unterdrückten Schimpfwort erhob sich der Kriminalist, ging zum Fenster, machte einige tiefe Atemzüge und ging wieder an seinen Schreibtisch zurück, wo er sich eine besonders große, schwarze Braußiggarre anzündete.

Wendler galt als einer der fähigsten Köpfe derer vom Alexanderplatz.

Sein Spürsinn in verwickelsten Betrugs- und Diebesaffären, rätselhaften Morden und Spionagegeschichten war fast sprichwörtlich. Dabei machte dieser Mann einen ganz und gar unscheinbaren Eindruck, sah aus wie ein mittlerer Angestellter und verriet auch in nichts den Kriminalisten.

Augenblicklich war er schlechter Laune. Das war er durchschnittlich fünf- bis sechsmal am Tage, und es fi- deshalb nicht besonders auf.

Immer wenn er über etwas nachgrübelte, mußte er unbedingt dazu poltern und schimpfen. Anders ging es nicht. Hatte er dann seinen Gedankengang zu Ende geführt, so war er wieder der liebenswertigste Mensch von der Welt.

Seit zwei Tagen schien allerdings diese schlechte Laune gar nicht abreißen zu wollen. Sie drohte chronisch zu werden.

Kommissar Kreisler fragte deshalb:

„Was haben Sie nur, Kollege, Sie sind ja gar nicht mehr wiederzuerkennen. Das ist nun schon die vierte Braußil im Verlauf von zwei Stunden!“

Wendler drehte sich halb zu dem Sprechenden herum und erwiderte:

„St auch kein Wunder! Ich sage Ihnen, verrückt kann man bei der Geschichte werden, glatt verrückt!“

„Aber wieso, Sie sind doch schon mit ganz anderen Fällen fertig geworden. Meiner Meinung nach handelt es sich doch hier um eine ziemlich kleine Sache.“

(Fortsetzung folgt.)